

14/2018



Unser

Allgäu

Regionalausgabe Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt



Kälberaufzucht an der Kuh

**Ohne Umweg
über den Eimer**

Unser Allgäu

Beilage des Bayerischen
Landwirtschaftlichen
WOCHENBLATTES

Erschienen in dlv
Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH
Lothstraße 29, 80797 München
Verlagsleitung: Amos Kotte

Redaktion Kempten

Telefax: 089-530989-70
Chefredakteur und verantwortlich:
Sepp Kellerer
Redaktion:
Michael Nagel 089-530989-71
Cornelia Beißer 089-530989-72
blw.schwaben@dlv.de
Schlussredaktion: Hans Jochim

Marketing & Verkauf

(Anschrift, siehe Verlag):
Gesamtleitung Marketing & Verkauf:
Berni Schröder
Telefonische Anzeigenannahme
für „private Kleinanzeigen“:
Gisela Moosrainer 089-12705-376
Telefax: -84267
privatanzeigen@dlv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Doris Guschl -246
Mediaberatung gewerblich:
Christoph Hofmann -275
christoph.hofmann@dlv.de
Anzeigenpreise: Es gilt die Preisliste
Nummer 70 vom 1.1.2018
Verlagsvertretung:
mediapartner GmbH, Wolfgang Dodl
Am Ziegelstadel 15, 86807 Buchloe
Telefon: 08241-9664-0
Telefax: 08241-9664-38

Vertrieb (Anschrift, s. Verlag):

Ansprechpartner Vertriebsfragen:
Andreas Schedel
Buchenstraße 4
87787 Wolfertschwenden
Telefon: 08334-6539
Telefax: 08334-986975

Inhalt

Muttergebundene Kälberhaltung	2, 3
Trocknung Altusried	4
Trocknung Ketterschwang	5
MR Memmingen braucht Helfer	6
Austragler des BBV Oberallgäu	7
Aktionstag an der Technikerschule Kaufbeuren	8
Vorratshaltung noch zeitgemäß?	9
FBG Memmingen	10
Neue Zuchtwerte/Jungvererber	11
Spatenstich bei der RBG MM	12
Termine, Märkte	13

Zum Titelbild

Die muttergebundene Kälberaufzucht hat bislang nur in wenigen Allgäuer Betrieben den Weg in die Praxis gefunden. Einige Betriebe haben das System in den vergangenen Jahren jedoch erfolgreich in ihren Betriebsablauf integriert.

Foto: Florian Maucher



Im neuen Kälberstall können sich Kalb und Kuh auf dem eigens eingerichteten Vorplatz vor dem eigentlichen Kälberbereich begegnen. Der Zugang für die Kuh erfolgt über den Laufhof.

Altbewährtes neu belebt

Muttergebundene Kälberaufzucht ist selten. Doch die Neugier der Berufskollegen an eigens dafür gebauten Ställen und angepasster Vermarktung ist groß.

Die muttergebundene Kälberaufzucht ist ein noch sehr wenig verbreitetes Verfahren in der Milchviehhaltung. Einige wenige Allgäuer Betriebe praktizieren das System bereits und wecken das Interesse anderer Landwirte. Über fast 40 Anmeldungen konnte sich Helmut Königspurger vom Fachzentrum Rinderhaltung am AELF Kaufbeuren freuen, der zu einem Infotag in den Landgasthof Sonne nach Haldenwang eingeladen hatte.

Mit Dr. Kerstin Barth vom Institut für ökologischen Landbau in Thünnen konnte Königspurger eine Fachfrau gewinnen, die seit vielen Jahren intensive Forschungsarbeit zur muttergebundenen Kälberaufzucht betreibt und zeigen möchte, dass das Verfahren auch in modernen Milchviehställen möglich ist. Die Expertin grenzt das System klar von der Mutterkuhhaltung ab: „Die Kälber bleiben zwar bei ihren Müttern, die Kühe werden aber trotzdem noch gemolken.“ Allerdings unterscheiden sich die Handhabungen auf den einzelnen Betrieben deutlich: „Die Länge des Zeitraum zwischen Geburt bis zum Absetzen ist schon verschieden und variiert von 14 Tagen bis zu sechs Monaten.“

Neben der Mutterkuh werden auf einigen Betrieben zusätzlich auch Ammen eingesetzt. Auch der zeitliche Zugang des Kalbs zur Mutter unterscheidet sich: „Manche haben Mutter und Kalb permanent beieinander, andere begrenzen es auf Halbtagslösungen oder lassen die Tiere nur stundenweise zusammen.“ Beim stundenweisen Kontakt könne man sich ebenso überlegen, ob man die Kälber vor dem Melken zulässt oder zuerst einen Teil abmilkt und

die Kälber dann den Rest saufen lässt. Es sei auch möglich, die Kälber ergänzend mit dem Eimer zu tränken, was Barth aber nicht für sinnvoll hält.

Wie die Tränkeverfahren sind auch die Varianten des Absetzens vielfältig: „Manche setzen abrupt oder stufenweise ab, andere lassen Sicht- und Berührungskontakt zwischen den Tieren zu, ohne dass die Kälber saugen können oder setzen den Kälbern Saugbremsen, einen sogenannten Noseflap, in die Nase ein. Es gibt da keinen Goldstandard, jeder Betrieb findet hier seine eigene Lösung, die bestmöglich zum Arbeitsablauf passt.“

Die Erwartungen der muttergebundenen Kälberaufzucht liegen laut Barth in einer besseren Kälbergesundheit, Arbeitszeiteinsparung und einem verbesserten Wohlbefinden der Tiere. Auch bessere Futteraufnahmen und eventuelle Langzeitwirkungen fließen mit in die Idee ein.

Die Herausforderungen sind hingegen im Stallbau, Fruchtbarkeitsmanagement, der Melkbarkeit und in der Milchmenge zu suchen. „Das Absetzen ist außerdem das Problem, das man am deutlichsten hört.“

Die Forscherin stellte in Bildern und Skizzen den eigens für dieses Verfahren konzipierten Stall in Thünnen vor. Über Selektionsstore sind mehrere Funktionsbereiche im Stall abgegrenzt. So ist den Kälbern der Zugang in den Fressbereich durch Türen versperrt, die aufgrund ihres Widerstands von Kälbern nicht aufgedrückt werden können: „Wir haben Fanggitter und möchten verhindern, dass die Kälber da ihre Köpfe reinstecken und es zu Unfällen kommt, wenn auch eine Kuh an den Fressplatz will.“ Auch der Kopfbereich der Liegeboxen wurde mit genug Freiraum gestaltet, um den Kälbern eine Fluchtmöglichkeit zu bieten. Ganz für sich sind die Kälber in ihrem eigenen Bereich, der durch einen Schlupf nicht von Kühen erreicht werden kann. Hier können die Kälber in Ruhe liegen und einen Kindergarten ausbilden. Von Kälbern auf Spaltenböden rät Barth generell ab.

Fünf bis sechs Mal pro Tag saugen die Kälber am Betrieb in Thünnen und nehmen dabei bis zu 15 l Milch auf. Im Vergleich zu anderen Kälbergruppen, die auf herkömmliche Weise getränkt wurden, konnten die Forscher keine relevanten Unterschiede in der Tiergesundheit erkennen: „Wenn man die Kälber bei der Mutter lässt, löst das nicht automatisch alle Probleme.“ Unterschiede waren aber sehr wohl im Spiel- und Sozialverhalten der Kälber zu erkennen, wonach die muttergebundenen Kälber mehr Aktivität zeigten, als beispielsweise Au-



FOTOS: FLORIAN MAUCHER

Manfred Gabler hat sich langsam an das System herangetastet und nun in einen Stall investiert.

tomatenkälber. Mit die größte Rolle im muttergebundenen Aufzucht-System spielt die Melkbarkeit und Milchmenge. Der Oxytocin-Ausstoß werde laut Barth durch nichts mehr angeregt, als durch die Anwesenheit des Kalbes. Probleme beim Melken können in Form von Bimodalität der Milchflusskurve, einem verringerten Fettgehalt des Gesamtgemelks und einer erhöhten Restmilchmenge im Euter entstehen, die langfristig zur Rückbildung der Milchleistung führen. Bimodalitäten könne man ausweichen, indem man das Kalb vor dem Melken saugen lässt. Um das Absenken der Milchmenge und des Fettgehalts komme man aber nicht umher. Anhand von Erfahrungswerten aus norddeutschen Praxisbetrieben rechnet sie mit einer durchschnittlichen geminderten Liefermenge von 1000 l Milch/Kuh. Die Qualität der Milch und die Eutergesundheit werden durch das Saugen weder positiv, noch negativ beeinflusst.

Hinsichtlich der Langzeitwirkung zeigte sich in einer ersten Studie, dass nach diesem Verfahren aufgezogene Kälber mehr Komfortverhalten zeigen, was auf einen geringeren Stresspegel schließen lässt. Zudem zeigten sie ausgeprägtere Unterlegenheitsgesten. „In einem zweiten Versuch konnten wir das leider nicht mehr beobachten, aber wiederholt hat sich, dass sie mehr Interesse an ihrer Umwelt zeigen und ihre jeweilige Situation mehr abklären.“ Abzuklären sind laut Barth in den kommenden Jahren auch die Vermarktungschancen sowohl für die Milch, als auch für die männlichen Kälber.

Kein Gebrüll mehr

Nach dem Beispiel aus dem Forschungsbetrieb zeigte Mechthild Knösel vom Hofgut Rengoldshausen in Überlingen ihre Erfahrungen aus der Praxis auf. Seit zwölf Jahren stellt sie die einstige Brown-Swiss-Herde auf Original Braunvieh um, bis sie sich entschieden hat, die Bullen selbst zu vermarkten. Die 5000 kg durchschnittliche Milchleistung der 55-köpfigen Demeter-Herde wird als Vorzugsmilch vermarktet. Als

Beweggründe, ihre Aufzuchtform umzustellen, gibt sie eine unbefriedigende Kälbergesundheit an: „Wir haben unseren Kälbern damals fünf Tage Biestmilchzeit eingeräumt und Kalb und Mutter dann abrupt getrennt.“ Mit viel Gebrüll beiderseits sei das Kalb dann auf den Eimer umgestellt worden.

Heute praktiziert sie eine mehrphasige Aufzucht ihrer Jungtiere. „Von der Geburt an bleiben Kuh und Kalb 24 Stunden für sich, damit sie eine Bindung aufbauen können“, erklärt die Landwirtin. Ab dem zweiten Lebenstag kommen Mutter und Kalb für einen Monat in eine Gruppe mit anderen frisch abgekalbten Kühen und deren Kälber. „Diese ersten Wochen braucht das Kalb, bis es aktiv immunisiert ist – in der Zeit sollten sich die Bedingungen nicht verändern. Die Kälber lernen außerdem von ihren Müttern und nehmen schon ab dem zweiten Tag Grundfutter auf.“ Von Beginn an werden die Kühe zweimal täglich gemolken.

Nach einem Monat folgt eine fünf-tägige Umstellphase, in der die Kuh jeden Tag etwas länger vom Kalb weg kommt und nach draußen auf die Weide geht. „Das Kalb lernt in der Zeit, dass es auch bei den anderen Kühen in der Mutter-Kalb-Box saufen kann. Die Mütter dulden das – aber nur, während das eigene Kalb in der verkehrt parallelen Stellung trinkt – die fremden Kälber können dann von der Seite oder von hinten dran“, erklärt Knösel. Nach der Umstellzeit lässt sie die Mutter über eine Dauer von acht Wochen noch zweimal täglich für eine Stunde zum Kalb: „Die Zeit reicht den Tieren zum Saugen und Belegen. Das mache ich immer vor der Melkzeit, und habe ich die restliche Herde gemolken, kommen die Mütter dran.“ Nach der zwölften Lebenswoche wird das Kalb von der Mutter getrennt: „Es sollte aber nicht so sein, dass man Mutter und Milch zur gleichen Zeit entzieht. Bei uns hat das Kalb ja aber in den Wochen davor schon gelernt, bei den anderen Müttern zu saufen, deshalb klappt das recht problemlos.“ Zwei bis drei Wochen darf das Kalb noch bei den anderen Müttern mitsaufen,



Mechthild Knösel vom Hofgut Rengoldshausen stellte ihre mehrphasige Aufzucht vor.

bevor es in eine Kälbergruppe separiert und restlich abgesetzt wird.

„Wir haben seither gesunde und frohwüchsige Kälber“, freut sich die Milchviehalterin. Über die vier Monate Aufzuchtdauer hinweg saufen die Kälber täglich eine durchschnittliche Menge von 10,4 l Milch. Ausgehend von einem Geburtsgewicht von durchschnittlich 46 kg erreichen die Tiere bei 1360 g Tageszunahmen ein Absetzgewicht von 191 kg. Damit liegen die Zunahmen über dem rassetypischen Schnitt von 1200 bis 1300 g. Als weiteren großen Vorteil dieses Aufzuchtverfahrens sieht sie den deutlich geringeren Arbeitsaufwand. „Aber man muss als Mensch im Umgang mit den kälberführenden Müttern etwas aufmerksamer sein.“

Anfangs skeptisch

Im Anschluss an die Vorträge konnten die Teilnehmer zwei Betriebe bei Haldenwang besuchen, um sich selbst ein Bild von der praktischen Umsetzung der Verfahren zu machen. Manfred und Conny Gabler bewirtschaften einen 60 ha-Betrieb mit 55 Milchkühen in Fleckschützen und wurden im Jahr 2012 bei einem Seminar auf die muttergebundene Kälberaufzucht aufmerksam: „Wir haben langsam angefangen und in den letzten fünf Jahren 30 Kälber auf diese Art aufgezogen. Ich

hab' der Sache am Anfang nicht so getraut und wir hatten auch die baulichen Voraussetzungen nicht“, erklärt der Landwirt, der seine Kälberiglus zu jener Zeit am Laufhof stehen hatte und dort Kalb und Kuh zusammenbrachte. „Das hat uns aber gefallen“, so Gabler, dessen Kälber nun vor wenigen Wochen in den neuen Stall einzuziehen konnten, den er speziell für dieses System ausgerichtet hat.

Fünf Wochen bleiben die Kälber am Betrieb Gabler bei ihren Müttern, ehe sie auf Eimertränke umgestellt werden. „Die ersten Wochen sind die empfindlichste Phase der Kälber. In der Zeit können wir die Mütter vom Laufhof in den Kälberstall lassen, in dem wir einen Bereich eingerichtet haben, wo die Kühe ihre Kälber saugen lassen können.“ Auch für das Absetzen ließ sich Gabler eine Lösung einfallen: „Wenn man abrupt absetzt, hat man drei Tage Terror im Stall und schläft nachts nicht gut.“ Gablers haben dafür die Möglichkeit geschaffen, dass sich Kalb und Kuh sehen und belecken können, ohne dass das Kalb saugen kann: „Die Mütter brauchen den Kontakt, damit sie loslassen können. Am ersten Tag suchen sie noch jede halbe Stunde nach ihrem Kalb und nach fünf Tagen kaum mehr.“

Ein anderes Verfahren stellte Josef Schmid in Kindberg vor. Der Demeter-Landwirt betreibt die muttergebundene Aufzucht seit 2015. „Ich hab das auf einer Lehrfahrt gesehen und diese natürliche Aufzucht hat mich fasziniert“, erinnert er sich. 35 Kühe stehen im Stall und leisten mit Heufütterung und Kurzrasenweidesystem bei vollständigem Verzicht auf Kraftfutter 5200 l Milch. „Aber die Leistung stimmt natürlich auch nicht ganz, weil die Mutterkühe von den Kälbern besaugt werden.“ Dazu treibt Schmid einige Ammenkühe aus dem Anbindestall zu den nebenan gelegenen Kälberställen. Weitgehend selbstständig finden die Tiere den täglichen Weg: „Aber man braucht dafür umgängliche Tiere“, stellt er klar.

Bis zum dritten Lebensmonat werden die Kälber voll von der Mutterkuh und den Ammen getränkt. Je eine halbe Stunde dauert das Tränken vor der eigentlich Melkzeit – anschließend gehen die Kühe zurück an ihren Platz im Stall. „Ab dem dritten Monat lassen wir die Kühe noch einmal täglich zu den Kälbern“, erklärt Schmid das System. Im Moment haben wir viele provisorische Lösungen, weil wir eine Liegehalle bauen wollen und dafür ein Stück Stall wegreißen mussten – aber das ist gut so, dann kann man sehen, dass es auch ganz einfach geht.“ Seit gut zwei Jahren vermarktet er seine Tiere zudem direkt: „Ich will meine Kälber nicht enthornen und will auch nicht, dass sie in den konventionellen Markt gehen und teils bis nach Spanien gefahren werden. Das kann nicht sein.“ Ziel des Betriebes ist es, seine Kälber künftig selbst auszumästen.

Florian Maucher



Josef Schmid, Demeter-Landwirt, betreibt die muttergebundene Aufzucht seit dem Jahr 2015.



Das System der kuhgebundenen Kälberaufzucht schauten sich rund 30 Teilnehmer am Betrieb Schmid an. Die Kälber werden hier zweimal täglich teils von Ammenkühen versorgt.